

Harald Pütz – „carne vale“

Harald Pütz hat ein aufregendes Thema entdeckt: das Lustprinzip des Karnevals als künstlerisches Stimulanz. Und so steht denn auch „carne vale“ als Motto über seiner aktuellen Bilderschau. Mit seinen funkelnagelneuen Arbeiten eröffnet der bayerische Maler innovative Perspektiven.

Die Herkunft der Vokabel „Karneval“ ist schillernd. War es das lateinisch-italienische „carne vale“ (Fleisch ade!) oder waren es die bunten Umzüge mit berädherten Narrenschiffen (carrus navales), die dem lustvollen Treiben seinen Namen gaben?

Hervorgegangen sind die frivolen Spiele aus den römischen Saturnalien, jenen Festlichkeiten der alten Latiner, die der Sage nach in der Regierungszeit des Saturnus die „Freiheit und Gleichheit“ der Menschen zum Ausdruck brachten. In spätrömischer Zeit war der rheinische Karneval der Frühlingsgöttin Nehalennia gewidmet. Die traditionsreichen Prozessionen mit Narrenschiffen erinnerten an die im Frühjahr wiedereröffnete Schifffahrt durchs Rheintal nach Belgien und Holland. Wer denkt da nicht an die an Katsushika Hokussai gemahnende „große Welle“ in Haralds Pützens Titelbild „carne vale“?

Unter ihrer lateinischen Bezeichnung sind Karnevalsaktivitäten – muntere Reiterspiele und üppige Zechgelage – erstmals für das Jahr 1142 dokumentiert. In der Karnevalshochburg Köln sind sie seit 1341 belegt. Eine Blütezeit erlebte der Karneval mit Herkulesspielen und Feuerwerk in Venedig und Rom. Johann Wolfgang von Goethe hat die römischen Pferderennen und Aufzüge im zweiten Teil seiner „Italienischen Reise“ beschrieben. Auch am Hofe der Medici in Florenz wurde der Karneval aufs Trefflichste gefeiert. Heute entwickelt der Karneval ein internationales Flair, das die fröhlichen Festtagsszenen von Nizza bis Rio de Janeiro durchströmt.

Harald Pütz ist besonders von Venedig inspiriert. Der Architekturprofessor und Maler Joachim Spies hat das Faszinosum des venezianischen Karnevals so formuliert: „In Venedig hat jeder Campo sein eigenes Fest mit Podium, Kapelle, Verkaufsbuden, Puppentheater und Karnevalsgebäck. Die Cafés sind überfüllt von fratzenschneidenden Hexen und Zauberern mit Musik und Canzonette Veneziane. Alles lebt von den Ideen des Theaters Venezia in seiner optischen Berauschtigkeit. Bacchanal mit Phantasie und Grandezza.“ In Venedig stehen die heiteren Spiele und die Liebe zur Kunst damals wie heute im Zentrum der menschlichen Existenz. Und die ansteckende venezianische Lebensphilosophie prägt auch die Kunst des Harald Pütz.

Harald Pütz interpretiert das „carne vale“ auf seine Weise. Die bei den Saturnalien gepriesene „Freiheit des Menschen“ bedeutet für ihn besonders auch die „Freiheit der Kunst“. Das „carne vale“ versteht er als Abkehr von der klassischen, „fleischlichen“ Aktmalerei, verbunden mit der Hinwendung zu freieren, abstrakteren Formen. Das künstlerische Gestalten, aber auch die neugierige Wahrnehmung des Betrachters entpuppen sich bei Pütz als karnevalistisch-lustvoller Akt.

Harald Pütz nutzt spielerische Elemente als Basis seiner Bildgebung. Die Anarchie seiner Formen spottet den tradierten Vorstellungen des konventionellen Kunstbetriebs. Das magische Licht seiner Farben signalisiert geheimnisvolle Schönheit. „Karneval“ ist für Harald Pütz, den „magister ludi Bavariae“, ein ewiges Fest, ein nicht enden wollender Reigen trunken tanzender Figuren in einer imaginären Landschaft.